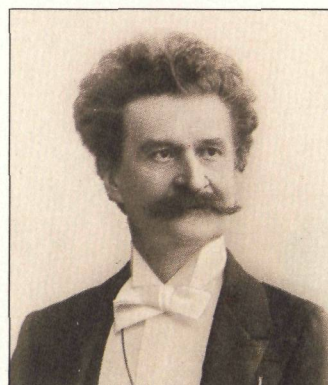


Der Walzerkomponist
Johann Strauss

Noch immer zu entdecken

Die frühesten Tonaufnahmen von Walzern, Tänzen und Märschen der Dynastie Strauß gehören zum Großteil in den Bereich des Kuriosen und Dubiosen. Lange Zeit konnte sich das Gerücht am Leben erhalten, daß es Originalaufnahmen des „Walzerkönigs“ Johann Strauß gebe. Um die Jahrhundertwende kamen Schallplatten in Umlauf, die Aufschriften trugen wie „Johann Strauß und seine Kapelle“. Die darauf wahrnehmbaren Violinsoli wurden als „echter“ Johann Strauß aufgefaßt. Rein theoretisch wären ja solche Aufnahmen ohne weiteres möglich gewesen, doch hat sich mittlerweile eindeutig herausgestellt, daß es sich dabei um puren Schwindel handelte. Man muß sich also mit der Tatsache abfinden, daß es keine authentischen Tonaufnahmen mit Johann Strauß gibt. FonoForum macht einen Streifzug durch Aufnahmen der klassischen Wiener Unterhaltungsmusik.

Von Clemens Höslinger



Jener Dirigent Johann Strauß III., dessen Name in älterer Zeit oftmals auf Schallplatten-Etiketten erschien, war ein später und nicht sehr bedeutender Nachkomme der Wiener Musikerfamilie, ein Sohn des jüngsten Strauß-Bruders Eduard. Johann Strauß III. lebte von 1866 bis 1939 und hat sich auch noch in den Zwischenkriegsjahren mit einer Reihe von Walzer-Aufnahmen auf der Platte verewigt. Zu den Marksteinen der Strauß-Interpretation wurden diese Einspielungen jedoch nie gezählt.

Die – vermutlich – allererste Tonaufnahme von Strauß-Klängen ist noch im vorigen Jahrhundert entstanden. Es ist dies die einzige Klavieraufnahme, die mit Johannes Brahms hergestellt wurde: am 2. Dezember 1889 ließ sich der Meister – eher widerwillig, wie man weiß – zu einem Experiment mit der damals nagelneuen Erfindung des Edison-Zylinders überreden. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften, die

dieses Dokument in ihrem Phonogrammarchiv aufbewahrt, hat davon zum 150. Geburtstag von Johannes Brahms (1983) eine technisch rekonstruierte Neuaufnahme hergestellt, zusammen mit einigen anderen Tondokumenten aus grauester Vorzeit, auf einer kleinen LP mit 45 Umdrehungen (Tondokumente aus dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, PHA EP 5). Aus dem nahezu undurchdringlichen Nebel von krachenden und rauschenden Tönen lassen sich mit einiger Phantasie die Klänge der Polka Mazur „Die Libelle“ von Joseph Strauß erkennen. Übrigens sehr bezeichnend, daß Brahms, der große und aufrichtige Bewunderer der Wiener Walzermusik und namentlich der Schöpfungen der Brüder Strauß, für diesen Anlaß kein eigenes Thema, sondern eine Strauß-Melodie wählte.

Abgesehen von solchen zumindest historisch bemerkenswerten Tonzeugnissen kann man über die Walzer-Produktionen (der Terminus „Walzer“ muß hier stellvertretend für sämtliche Gattungen der klassischen Wiener Tanz- und Unterhaltungsmusik stehen) aus der Schallplatten-Urzeit hinweggehen. Mit dem Aufkommen der verbesserten, der elektrischen Tontechnik am Ende der zwanziger Jahre wird es immerhin möglich, interessante Strukturen und Gestaltungsprinzipien der Wiedergabe zu erkennen – wobei hier hinzu kommt, daß zu dieser Zeit bei manchen Dirigenten und Orchestermitgliedern noch Erinnerungen an den Originalklang der Johann-Strauß-Kapelle nachwirken mochten. Bemerkenswert ist das verhältnismäßig geringe Vorhandensein von Wiener Orchestern und Dirigenten in dieser Zeit. Erklärbar allerdings daraus, daß Österreich damals kaum eine eigene nennenswerte Schallplattenproduktion besaß, daß sich das



Johann Strauß (Sohn) mit seiner Kapelle beim Hofball in der Wiener Hofburg (oben) und in einer Porträtaufnahme von 1885 (linke Seite).

Zentrum der Tonproduktion im deutschsprachigen Raum, in Berlin, befand. Daher die zahlreichen Walzer-Aufnahmen mit Berliner Orchestern, sehr viele davon unter der Leitung Leo Blechs, der zu den herausragendsten Erscheinungen unter den Dirigenten deutscher Herkunft zu zählen ist.

Daß Berlin gleich nach Wien einen hohen Rang als Johann-Strauß-Stadt verdient, ist eine historisch beweisbare Tatsache. Zu manchen Zeiten hat die Stadt an der Spree die nicht immer sehr dankbare Heimatstadt Wien an Strauß-Begeisterung, vor allem aber an Strauß-Pflege bei weitem

überflügelt. Dieser Berliner Strauß-Enthusiasmus spiegelt sich etwa auch darin wieder, daß die erste Schallplatten-Aufnahme der „Fledermaus“ (1907) von Kräften der Berliner Hofoper unter Bruno Seidler-Winklers Leitung hergestellt wurde (Rekonstruktion auf Court Opera Classics CO 417/18). Wien folgte dem Berliner Beispiel erst im Jahr 1950 mit der – allerdings sublimen und kaum jemals übertroffenen – Decca-Aufnahme unter Clemens Krauss.

Die bescheidene österreichische Linie in der Frühzeit der elektrischen Tonaufnahmen vertritt vor allem der Dirigent Felix von Weingartner, dem dabei aber meistens Schweizer, englische oder französische Orchester zur Verfügung standen; vereinzelt wurden auch Aufnahmen der Wiener Philharmoniker unter Clemens Krauss, Bruno

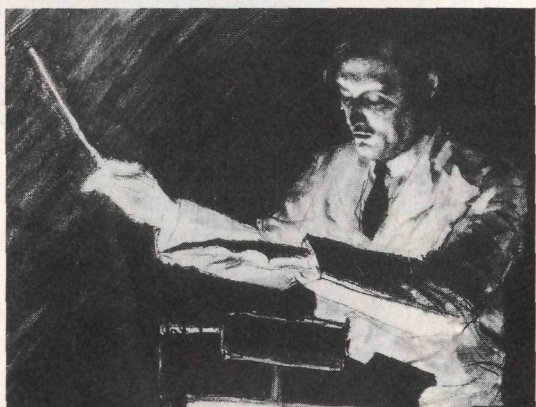
Walter, George Szell u.a. hergestellt.

Als Dirigenten der Kompositionen von Johann und Joseph Strauß traten in den Zeiten der Schellackplatte nahezu alle wesentlichen Dirigenten des Zeitalters auf: Furtwängler ebenso wie Knappertsbusch, E. Kleiber, Mengelberg, Klemperer, später auch Barbirolli, Karajan, Krips, Böhm usw. Ebenso jene Dirigenten, die wir gewohnheitsgemäß mit dem amerikanischen Musikleben verbinden, und die dennoch teils auf Grund der Ausbildung, teils durch ihre Herkunft mit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie mehr oder minder eng verbunden waren: Szell, Ormandy, Fiedler, Bodanzky, Stokowski, Koussevitzky.

Ein Sonderkapitel stellt der Walzerdirigent Toscanini dar, der eine besondere, man möchte fast sagen heftige

Vorliebe für dieses beschwingte Milieu an den Tag legte. Wienerischer Charme (ein häufig verwendeter, doch nie ganz klar definierter Begriff) ist in diesen Aufnahmen wohl kaum zu finden, wohl aber jene beispiellose Energie und Wahrheitsliebe, die für diesen genialen Musiker charakteristisch ist. Die „Tritsch-Tratsch“-Polka etwa mit dem NBC-Orchestra unter Toscaninis Leitung zählt zu den erstaunlichsten Dokumenten der Johann Strauß-Interpretation. Diese Aufnahme ist auf einer CD-Neuerscheinung der österreichischen Firma Preiser („Historische Strauß-Interpretationen“) enthalten, auf der hervorragende Einspielungen mit Aufnahmen aus den Jahren 1928 bis 1941 versammelt sind. Clemens Krauss dirigiert den Walzer „Morgenblätter“ mit den Wiener Philharmonikern

Abb.: AKG, Berlin



Fotos: CBS, Bildarchiv der österr. Nationalbibliothek, Neumeister



Dirigenten, die den Strauß'schen Walzer als eine Art unvergleichliche musikalische Miniatur interpretierten waren u. a. Bruno Walter, (Foto oben), Clemens Krauss (Abb. Mitte) und Hans Knappertsbusch (Foto unten).

(1929), Willem Mengelberg das „Perpetuum mobile“ mit dem Concertgebouw Orchester (1932), Leo Blech den Walzer „Rosen aus dem Süden“ mit den Berlinern (1928), Hans Knappertsbusch die Polka „Leichtes Blut“ mit den Wienern (1940), weitere Aufnahmen mit Serge Koussevitzky, Felix von Weingartner, Wilhelm Furtwängler, Erich Kleiber, George Szell, Bruno Walter, Karl Böhm bereichern das Programm, das nicht nur für Spezialisten und Klang-Historiker kennenswert ist.

Von den Nachkriegsproduktionen sind die Aufnahmen mit Otto Ackermann (einem der feinsten Strauß-Dirigenten aller Plattenzeiten) nicht zu überhören, ebenso Krips, Moralt, Fricay und andere Dirigenten mit guten Orchestern. Nicht nur was die Anzahl der Aufnahmen betrifft, auch was Eigenart und Geltung anbelangt, ist hier ein Dirigent zu nennen, der wie kaum ein anderer die einstmal oft unterschätzte

Wiener Walzermusik in die klassische Sphäre erhoben hat: Clemens Krauss. Dieser Musiker hatte tatsächlich eine besondere Ader für dieses Genre, was sich auch heute noch aus seinen zwar nicht mehr sehr leuchtkräftigen, doch von unnachahmlicher Grazie, Duftigkeit und Eleganz erfüllten Aufnahmen erkennen läßt. Was Krauss in dieser Musik erklingen ließ, war weit mehr als die altbekannte oberflächliche Dreivierteltakt-Seligkeit; er ließ den melancholischen Untergrund erkennen, der dieser Musik bei aller ihrer Heiterkeit und scheinbaren Daseinsfreude innewohnt. Das österreichische „Jahrhundert des Walzers“ war alles andere als ein fröhliches Zeitalter, das läßt sich ja aus dem tragischen Gang der Geschichte ablesen. Diese Ära war wie von einem Trauerflor überschattet, sie bestand im Grunde aus einer unübersehbaren Serie von Verhängnissen und Katastrophen. Die heitere Attitüde der Franz-Joseph-Zeit war Äußerlichkeit, Fassade, vielleicht sogar mehr als das: nämlich ein bewußtes Sich-Abwenden von den vielen Mißlichkeiten, vom unaufhaltsam heranrückenden Untergang, ganz nach dem Motto „Glücklich ist, wer vergißt“. Diesen tragisch-fatalistischen Untergrund der Strauß-Musik hat uns kein anderer so nahegebracht wie der Dirigent Clemens Krauss, der Schöpfer der seither weltweit bekannt gewordenen Neujahrskonzerte mit den Wiener Philharmonikern. Krauss war aber nicht nur der erste, sondern auch der bedeutendste und erlesenste in der langen Folge der Wiener Neujahrs-Dirigenten.

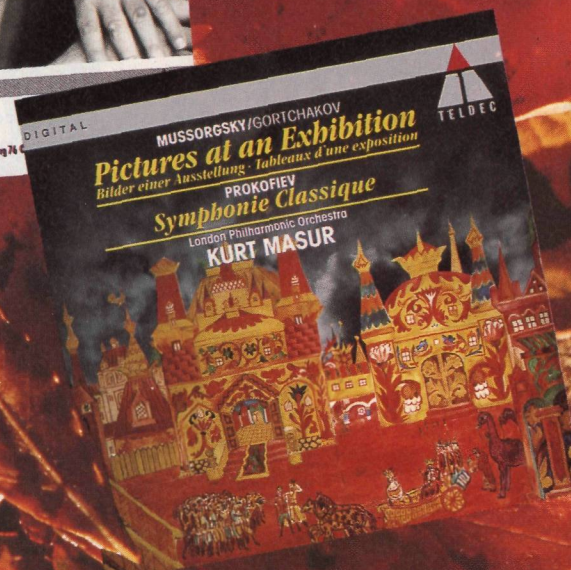
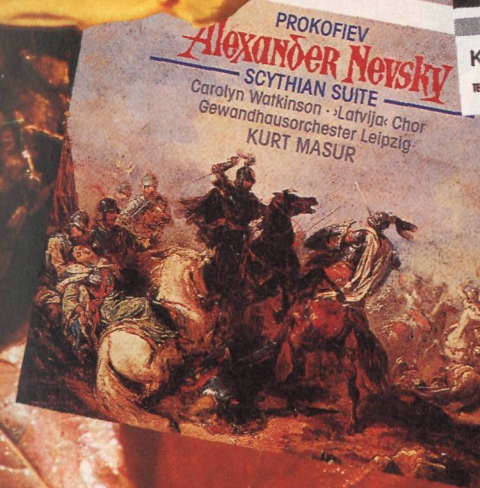
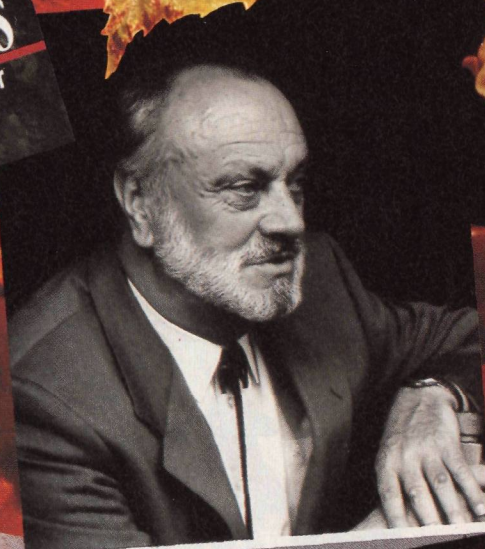
Eine bemerkenswerte zeitgeschichtliche Tatsache besteht darin, daß die Geburtsstunde der Neujahrskonzerte mitten im Weltkrieg, in der Zeit des „Dritten Reichs“ erfolgte – wie so vieles, was sich erst in den Nachkriegsjahren zu voller Blüte entfalten konnte. Auch der vielzitierte Wiener Mozart-Stil nach 1945 hat seinen Ausgangspunkt beim Mozartfest 1941 gefunden. Im Grunde eine logische Reaktion: das Vorherr-

schen der Härte, des Terrors, der Grausamkeit mußte eine Gegenströmung erzeugen, eine Hinwendung zu einer ganz anderen Welt und Denkungsart. Mozart und Johann Strauß, die für viele als die leuchtenden Repräsentanten eines gewaltsam ausgelöschten Österreichertums gelten mochten, wuchsen damals zu riesenhafter und mahnender Größe heran.

Über die Geheimrezepte der Wiener Walzer-Interpretation wurde und wird noch immer des langen und breiten diskutiert. Aus den Aufnahmen der Wiener Philharmoniker unter Clemens Krauss läßt sich dieses vielgesuchte „Etwas“ am deutlichsten heraushören. Es gibt da gewisse, gar nicht leicht wahrnehmbare Verzögerungen im Dreivierteltakt, spezielle Dehnungen und Beschleunigungen, die man eben „im Blut“ haben muß. Auffallend, daß die Tempi bei Krauss stets von vornehmer Langsamkeit sind, daß bei allem Temperament sich nie ein massiver, vulgärer Tonfall einstellt. Die verhältnismäßig große Anzahl von Walzeraufnahmen unter Clemens Krauss harrt bislang noch der CD-Veröffentlichung, doch dürfte die Herausgabe bei der Decca nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Man hat dem jüngst verstorbenen Willi Boskovsky mitunter den Vorwurf gemacht, daß er sich bei der Leitung der Neujahrskonzerte allzuweit von der Linie der Vornehmheit, wie sie Clemens Krauss angezeigt hat, entfernt habe, daß er zu sehr um Anbiederung an das Publikum, um Kommerzialisierung bemüht gewesen sei. Auf manche seiner Leistungen mag dies wohl zutreffen, doch ganz gerecht ist diese rein negative Einschätzung sicher nicht. Boskovsky hat als lang gedientes Orchestermittglied eine ausgezeichnete Schulung erfahren, war ein Musiker von Feinsinn und Stilgefühl, allerdings als Dirigent kaum jene Persönlichkeit, die imstande war, eine Ära zu prägen. Rein zahlenmäßig aber nimmt Boskovsky mit seinen Strauß-Aufnahmen wahrscheinlich den ersten Rang auf der Schallplatte ein.

Ein glanzvoller Herbst mit Kurt Masur



Neue Aufnahmen von Teldec Classics unter der Leitung Masurs

Modest Mussorgsky
Bilder einer Ausstellung
Orchestrierung: Gortschakoff
Serge Prokofiev
Symphonie Classique

London Philharmonic Orchestra
2292-44941-2 PL

Robert Schumann
Symphonien Nr. 2 & 3
London Philharmonic Orchestra
2292-46446-2 PL

Peter Tschaikowsky
Symphonien Nr. 1-6
Gewandhausorchester Leipzig
9031-74389-2 ZC (6 CD's)

Serge Prokofiev
Alexander Nevsky/
Scythian Suite
Carolyn Watkinson,
Staatl. Akademischer
Chor "Latvija"
Gewandhausorchester Leipzig
9031-73284-2 PL



Bis 1979 fand das populäre Wiener Neujahrskonzert unter der Leitung von Willi Boskovsky (Foto oben) statt. Besondere Resonanz beim Publikum und in den Medien fand das Neujahrskonzert von 1989, das Carlos Kleiber (Foto unten) dirigierte. Die mittlere Abbildung zeigt eine Lithographie in Scherenschnittmanier von Otto Böhlér mit dem Titel: *Strauß im Himmel*.



Das Kapitel der Neujahrskonzerte bedeutet namentlich für die neuere Plattenproduktion einen Sonderfall. Diese Konzerte, die durch die TV-Übertragungen in alle Welt mit einem Millionenpublikum rechnen dürfen, sind todsichere „Treffer“ für die Plattenindustrie, so unterschiedlich ihr künstlerisches Niveau auch ausfallen mag. Herausragend unter den Aufnahmen neuerer Zeit präsentiert sich das Neujahrskonzert 1989 unter der Leitung Carlos Kleibers, weil sich darin eine Eigenart, eine musikalische Finesse findet, die sich empfindlich von den

Kompositionen wie „An der schönen blauen Donau“, „Kaiser-“ und „Frühlingsstimmenwalzer“ und andere Glanzpunkte haben ganze Serien von Tonwiedergaben bewirkt. Es hat immer wieder Bemühungen gegeben (auch bei den Neujahrskonzerten), in die Programme da und dort etwas weniger Geläufiges einzuschmuggeln, doch das große Atout waren immer die seit jeher bekannten Gustostücke. Die verhängnisvolle Einteilung von „bekannt“ (daher gut und spielsenswert) und „unbekannt“ (läßt man besser beiseite) zählt ganz allgemein zu den schrecklichsten Entwicklungen der musikalischen Rezeption. Wir begegnen dieser Auffassung auch in anderen musikalischen Bereichen, so etwa bei der Beurteilung von Franz Schuberts Liedern. Das Bekannte, Beliebte läßt man gerne gelten, dem weitaus größeren Teil, der im Dunkeln liegt, schenkt man hingegen kaum Beachtung. Mit künstlerischen Kriterien hat dies alles nichts zu tun. Viel mehr mit Bequemlichkeit, sowohl auf der Seite der Geber als auch auf der Seite der Empfänger. Denn fast immer sind gerade in diesen Zonen der Verborgenheit die kostbarsten Schätze zu gewinnen.

Bei der Walzermusik hat diese Präferenz des Bekannten und Beliebten dazu geführt, daß sich im Plattenangebot eine Unzahl von Sammlungen der „schönsten“ Strauß-Walzer oder ähnlicher zweifelhafter Programmierungen eingenistet hat. Fast immer sind dies schlechte Wiedergaben, oft auch durch allerlei unkünstlerische Arrangements verunstaltet. Vor diesen leider weit verbreiteten Strauß-Verhünzungen kann nicht genug gewarnt werden.

Nun hat es bereits eine ganze Reihe von Impulsen gegeben, den nahezu unvorstellbar weiten und reichhaltigen Boden der Wiener Walzer- und Unterhaltungsmusik zu durchforschen, Vergessenes und Verlorenes aufzuspüren. Mehrere Klein-Ensembles, nicht immer prominent, dafür aber tüchtig und ambitioniert, haben sich dabei ausgezeichnet: Paul Angerer mit

dem Wiener Kammerorchester, das Ensemble Wien (bestehend aus Wiener Philharmonikern) und andere waren es, die verdienstvolle Pionierarbeit leisteten. Die Kompositionen von Johann Strauß Vater, die Frühwerke von Johann Strauß Sohn, die Schöpfungen seines genialen, früh verstorbenen Bruders Joseph: sie enthalten noch viel an Schönerem und Wertvollem. Dazu sind auch noch die weniger bekannten Vorläufer und Zeitgenossen der Wiener Walzer-Ära zu nennen: an erster Stelle der bei weitem nicht in seiner Bedeutung erkannte Joseph Lanner, ebenso Michael Pamer, Vinzenz Stelzmüller, Philipp Fahrbach und viele andere sogenannte Kleinmeister, deren Werke sich durch Einfallsreichtum und Eigenart auszeichnen.

In letzter Zeit machen sich einige deutliche Bestrebungen bemerkbar, die Strauß-Musik auf unkonventionelle Weise zu interpretieren, etwa durch das Abrücken vom

opulenten Klang der großen Orchester, um damit eine Annäherung an das Klangbild der relativ klein besetzten Strauß-Kapelle zu erreichen. Nikolaus Harnoncourt hat mit dem Concertgebouw Orchester einen Versuch dieser Art unternommen, eine Aufnahme, die allein von ihrer Intention her besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

Das aufsehenerregendste Projekt aus neuester Zeit ist jedoch das enzyklopädische, auf etwa 50 CDs veranschlagte Johann-Strauß-Gesamtwerk auf Marco Polo. Mit kostensparenden Kräften hergestellt, mit dem Staatsorchester Kosice und der Polnischen Staatsphilharmonie unter den Dirigenten Richard Edlinger, Oliver Dohnányi, Alfred Walter alles andere als spektakulär besetzt, doch wie die bereits erschienenen Folgen beweisen, mit Akkuratess und aufrichtigem Eifer musiziert.

Das sprunghaft ansteigende Interesse am Gesamtwerk

DISCOGRAPHISCHE HINWEISE

Historische Strauß-Interpretationen;
Preiser Records/Fono Münster PR 90090
Johann-Strauß-Edition 1 (bisher erschienen: Vol. 1-25); Staatsphilharmonie Kosice, Polnische Staatsphilharmonie Kattowitz, Dirigenten: Alfred Walter, Oliver Dohnányi, Johannes Wildner, Karol Stryia, Martin Sieghart;
Marco Polo/Fono Münster 25 CDs 8223 201-25 (einzeln erhältlich)
Neujahrskonzert 1989; Wiener Philharmoniker, Carlos

Kleiber;
CBS 2 CD 45564 oder Sony classical CD 45938
Walzer; Nikolaus Harnoncourt, Concertgebouw-Orchester Amsterdam;
Teldec/East West Records 2292-43202-2
Walzer, Polkas, Ouvertüren; Wiener Kammerorchester, Paul Angerer;
Intercord 5219931
Walzer; An der schönen blauen Donau (u.a.); Wiener Symphonisches Orchester, Robert Stolz;
EMI LP 291 355-1, CD 252 172

Johann Strauß' hängt mit jenen Forschungs-Aktivitäten zusammen, die sich in neuerer Zeit rund um den Wiener Walzer abspielen. Es gibt nun – mit erstaunlicher Verspätung – eine regelrechte wissenschaftliche Beschäftigung mit Johann Strauß, es wird vom „Wiener Institut für Strauß-Forschung“ unter Mitarbeit internationaler Fachkräfte an einem „Thematischen Katalog der Wer-

ke“, also an einer Art Köchel-Verzeichnis für Johann Strauß gearbeitet. Daß diese begrüßenswerten Impulse sich erst jetzt ereignen, da schon der hundertste Todestag des Wiener Meisters heranrückt, beweist schlagkräftig, was in diesem Bereich an Versäumtem nachzuholen ist, wieviel uns dieser Musiker, diese wundervolle und beseligende Kunstform noch zu geben hat.

Hören jenseits des Bekannten



Vom Einstiegsmodell zur **Power-Maschine** für Dauer-Kopfhörer. Mit erstaunlicher Lautstärke und **Wiedergabequalität** – auch an batteriebetriebenen Geräten: DT 411, DT 311, DT 211 und DT 211 TV – vier kleine **Soundwunder**, die mehr halten, als von ihnen erwartet wird.

Bitte senden Sie mir den neuen Prospekt.
Name _____
Ort _____
Straße _____

beyerdynamic

Postfach 13 20 · D-7100 Heilbronn
Tel. (0 71 31) 617-0 · Fax (0 71 31) 6 04 59